

Saale-Beitung.

Dreizehnbisvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise über deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Nr. Ulrichstraße 63, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Retikeln die Seite 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 Mt.

Er scheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertagen einmal. Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Nr. Brunnstraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Nr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Redaktionen nur mit Quittungen. „Saale-Bl.“ gefaltet. Preisproben der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133 a; Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Leipziger Nr. 500 u. 591.

Nr. 11.

Halle a. S., Freitag, den 8. Januar

1909.

Zur Reichsfinanzreform.

Prof. Laband u. Unterstaatssekretär v. Mayr.

L. C. Zur Reichsfinanzreform lassen sich jetzt zwei gewichtige Stimmen vernehmen. In der „Deutschen Juristenzeitung“ nimmt Professor Laband das Wort, und in der „Allgemeinen Ztg.“ der Münchener Professor und ehemalige Unterstaatssekretär G. v. Mayr. Die beiden Namen haben in der wissenschaftlichen Welt einen so guten Klang, als daß man sich weitgehend an diesen Versicherungen vorübergehen könnte. Professor Mayr wendet sich gegen den Beschluß der Reichstagskommission, durch den die Deckung der gestundeten Matrifularbeiträge abgelehnt wurde. Er schreibt:

... Die Stimmung ist doch nur in Erwartung der Kräftigung der reichseigenen Einnahmen oder der den Bundesstaaten überwiehenden Reichseinnahmen, im ganzen in der Erwartung erfolgt, daß die gestundeten Matrifularbeiträge nicht zu zahlen sein würden. Nun stellt sich anscheinend die Kommission auf den ganz formellen Standpunkt, daß Reichsfinanzen und Staatsfinanzen zwei einander ganz fremde Dinge seien, und daß das Reich bei den Bundesstaaten als Gläubiger auftreten müsse, während doch in Wahrheit Reichsvolk und Staatenvolk ganz dieselben Leute sind, und diesen die in Aussicht gestellte Erleichterung an Reichsteuerlast wenig nützt, wenn eine entsprechende Vermehrung der Staatssteuerlast in Frage kommt, die überdies sehr viel schwieriger nach den Grundrissen der Allgemeinheit und Gerechtigkeit durchführbar ist als eine Reichsteuervermehrung. Dazu kommt weiter, daß die Kreise, welche auf die Beitreibung der Matrifularbeiträge durch das Reich Gewicht legen, diejenigen sein dürften, die gerade den Bundesstaaten durch Befürwortung ganz oder halb direkter Reichsteuern die Landesfiskalpolitik am meisten zu erschweren geneigt wären. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen muß es gelingen, die trügerische Weihnachtsgabe der Kommission an das Reichsteuervolk, die in dem Beharren auf Eintreibung der Matrifularbeiträge zu Laufen des Landessteuervolkes läge, wieder auszumergen...

Professor Mayr hat ganz recht, wenn er meint, daß die Befürworter der direkten Reichsteuern und die Befürworter der Matrifularbeiträge in denselben Kreisen zu suchen sind. Aber das ist doch nichts so wunderbares. Eben weil sie für direkte Steuern sind, haben diese Kreise keine Veranlassung, den Bundesstaaten ihre Schulden zu erlassen, da ja die Matrifularbeiträge im wesentlichen durch direkte Steuern aufgebracht werden müssen. Nun liegt aber hier gar nicht der eigentliche Kernpunkt der Frage. Weit wichtiger ist es, daß der Reichstag für die Wahrung seines Budgetrechts Sorge zu tragen hat und nicht ohne verfassungsmäßige Gegenleistungen in eine Vermehrung der Rechte der Bundesstaaten einwilligen kann. Eine Vermehrung der bundesstaatlichen Rechte würde aber fraglos eintreten, wenn die Regierungsvorlage mit ihrer Forderung einer Begrenzung der Matrifularbeiträge nach oben hin festgesetzt würde; und ein Anfang dazu wäre schon gemacht, wenn im vorliegenden Einzelfalle den Bundesstaaten die anderthalbhundert Millionen, die sie von Reichsteuern zu zahlen haben, geschenkt würden. Das sieht auch Professor Laband ein, und er führt demgemäß aus:

... Wenn aber der Reichstag an den Höchstbetrag der Matrifularbeiträge sich wirklich binden und auf Ergänzungsanleihen verzichten würde, so wäre die Folge davon eine Beschränkung seines Ausgabenbewilligungsrechts. Er könnte keine Ausgaben bewilligen, in den Reichetat einsehen, erhöhen oder ihre Einhebung fordern, wenn nicht die bereiten Mittel zu ihrer Deckung vorhanden sind.

Was vom Reichstage gilt, findet auch auf den Bundesrat Anwendung. Das Budgetrecht beider wird beschränkt; der Schwerpunkt der Beschränkung liegt aber nicht auf der Seite der Einnahmehemmung, sondern auf der Seite der Ausgabenbewilligung, und diese Beschränkung ist in der Tat lästig und schwer zu ertragen für eine so souveräne und machtbewußte Körperschaft, wie es der deutsche Reichstag ist. ...

Wenn der Reichstag auch in Zukunft sich das politische wichtige Recht erhalten wollte, über die geleglich feststehenden oder absolut unerlässlichen Ausgaben hinaus eine gewisse Freiheit in der Bewilligung von Geldmitteln für neue Bedürfnisse und Ausgaben der Reichsverwaltung sich zu sichern und den Anforderungen der Zukunft zu genügen, so müßte die Finanzreform in einem solchen Maße und in einer solchen Art durchgeführt werden, daß nicht nur der gegenwärtige Bedarf der Reichsfinanzverwaltung vollständig gedeckt werde, sondern daß auch die wachsende Bedürfnisfrage der Zukunft durch den wachsenden Ertrag der Reichsabgaben ihre Deckung finden. Ganz recht! Nur darf dabei nicht vergessen werden, daß es ebenso sehr, wie auf das Maß auf die Art der Reform ankommt; eben darauf, daß diese nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat eine Reform wird.

Deutsches Reich.

Ein Wind mit dem Jaunpfaß.

Der Besuch des englischen Königs paares in Berlin, der in der zweiten Februarwoche, nach privaten Mitteilungen am 9. Februar, stattfinden soll, wird, wie aus nachfolgender Mitteilung geruhsam hervorgeht, in gewissen französischen Kreisen anscheinend recht ungerne gesehen. Paris, 7. Januar. „Echo de Paris“ erzählt aus London, König Edward werde kein Besprechungen halten, nach Berlin zu Besuche zu kommen, falls aber er gern, wenn man von Berlin aus eine Vertagung des Besuchs vorgeschlagen würde. Auch seinen Reisen nach Cronberg und Jochthone König Edward nicht mehr hoffen, eine Einschränkung der Flottenrüstungen zu erreichen. Das mag ja alles sein; aber in Berlin wird man kaum geneigt sein, den Franzosen zu Liebe dem englischen Könige mit solchen Vorschlägen zu kommen.

General Langlois über den Schlieffen-Artikel.

Der Senator General Langlois, bekannt als einer der bedeutendsten militärischen Fachschriftsteller Frankreichs, äußerte sich gegenüber dem Redakteur eines Pariser Blattes zu dem Artikel des ehemaligen Generalstabschefs v. Schlieffen in der „Deutschen Rundschau“, wie folgt:

„Von rein militärischem Standpunkt aus enthält der Artikel nichts als Banalitäten und Gemeinplätze. Ich bin erstaunt, daß General von Schlieffen die Rolle der Artillerie in dem modernen Kriege vollständig außer acht gelassen hat. Also vom militärischen Standpunkt aus ist der Artikel ohne jedes besondere Interesse.“

Ein Krieg kann allerdings wegen des unbedeutendsten Voranges ausbrechen. Die Hypothese eines Krieges besetzt übrigens schon seit zwei Jahren und hat eine gewisse Festigkeit angenommen. Was mich als Franzosen betrifft, so habe ich das größte Vertrauen zu unserer Armee. Wir besitzen eine Ausrüstung, einen Generalstab und Truppen, welche den Vergleich mit den ersten Armeen Europas bestehen können. Wir besitzen aber noch etwas anderes, was anderen Völkern fehlt, nämlich die Quelle unseres tiefen Patriotismus, ich möchte sagen, unseres Chauvinismus; der, nicht ist, was man auch immer sagen möge. Hüten wir uns, multos dreingabulen, wir würden keine Entschädigung verdienen.“

Wenn General Langlois den Schlieffen'schen Artikel abfällig kritisiert, so hat das keine volle Berechtigung, aber die selbstgefällige Bemerkung des Franzosen, daß sein Volk vor allen Völkern, „die Quelle des tiefen Patriotismus“ voraus habe, ist doch mehr als einseitig.

Der Schlieffen-Artikel in Rußland.

Die „Nowoje Wremja“ beschäftigt sich mit der Neujausrede des Kaisers Wilhelm an seine Generale. „Es ist richtig“, sagt das Blatt, „daß Deutschlands Politik und die herausfordernden Reden, die dort gehalten werden, viel Unruhe hervorgerufen, und daß man Berlin tatsächlich ein eiserne Zinngebilde“ bilden; davon tragen aber die Deutschen selbst die Schuld. Von unseren Augen reifen natürlicher Kombinationen als der Dreißigster heran. Wir glauben nicht an die Möglichkeit, daß Deutschland irgendeiner europäischen Macht den Krieg erklären könnte, weil man in Berlin weiß, daß jeder Zusammenstoß Deutschland mit einer derartigen Krisis bedroht, wie die Welt noch nicht erlebt hat. Von diesem Standpunkt aus ist die Lage Rußlands äußerst vorteilhaft. Das heutige Rußland ist weder geschlagen noch erniedrigt, sondern es steht bei einiger Festigkeit seiner Diplomaten sogar härter da, als in den Tagen Alexanders III., weil ganz Europa für Rußland eintreten wird.“

Der Zentrums-Minister für den Reichsanstaltsposten.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet unläufig über eine Kandidatur, die dem Zentrum für das Reichsanstaltsposten aufgestellt habe, und lagte u. a.:

„An der Spitze steht ein sehr kluger und sympathischer Diplomat, der nur leider schon durch sein Alter gehindert ist, die Last des Kammerpräsidenten zu tragen, und vielleicht gerade deshalb dem Zentrum als Vertreter der Reichsgewalt annehmbar erscheint.“

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Sündige Mütter. Roman von Anno Waibe. (Fortsetzung.) Leipzig. Eine Skizze von Josef Wuchhorn. Saale-Zeitung. Das Star-Wesen auf der Bühne. An Sigiilens Küßen. — Literatur.

Der neue Schillerpreis ein arger Mißgriff.

So führt der bekannte Breslauer Literaturhistoriker Prof. Dr. Max Roth im „Kümer“ (Herausgeber Frhr. v. Grotthuß) aus. Er schreibt:

„Wer aus langer, immer erneuter Beschäftigung mit Schillers Werken und Persönlichkeit fromme Verehrung für unseren größten Dramatiker gelernt hat, der fühlt sich in seinem Gewissen dazu gedrängt, Protest dagegen zu erheben, daß unter dem Schutz und Schirm von Friedrich Schillers heiligem Namen dem autoritätsgläubigen Volke Ernst Harbts fünfjährige Drama „Fantasia der Natur“ als Belegstück einer deutschen Kunst empfohlen werde.“

Nach Sprache und Bilderreichtum, die man an Harbts Dichtung ja besonders gerührt hat, gehört das Werk zu den von Stefan George ausgehenden „Kunstwerken“, deren zweifellos begabtester Vertreter Hofmannsthal ist. ... Sacht sucht seine Verse mit den geliebten Reigen Hofmannsthal'scher Mittel auszugleichen; aber er bleibt dabei weit hinter seinem Vorbilde zurück. Keht man auf diese Kunst, die keineswegs als dramatische Stil, sondern nur als Manier gepriesenen „Kunstwerken“ gelten kann, besonderen Wert, so erscheint ebenfalls Hofmannsthal trotz seiner nervös schwächlichen Art des Preisens zweimal würdiger als sein Nachahmer. Aber diese ganze Ueberwertung der hohen Form ist ein Symptom des Verfalls. ... Die unnatürlich gelungene und geschraubte Sprache in Harbts Drama ist mit allen Fehlern des Prezentationsbestehes. Aber wie einflusslos im 17. Jahrhundert, so stellt sich heutzutage die gefüllte und gefüllte Schreibart ein, um den Mangel an wirklichem Gefühl und großen Gedanken zu verbergen. Harbts Vers und Sprache mag dem Geschmack des einzelnen gefallen oder nicht, aber das ist kein Maßstab für den Wert des Dramas ist kein Inhalt, die Prä-

gung, die der Mensch und Künstler dem erfindenen oder überlieferten Stoffe gibt.“

Und hier muß Professor Roth vor allem Klage gegen Harbts Drama erheben.

„Harbt hat das Beste und Tiefste der alten Sage verlegt, ihr geradezu das Herz ausgebrochen und dafür den übelsten Strömungen der Tagesliteratur die Herzhaut eingeräumt, so daß seinem Drama gegenüber Fausts Verdammmungsort „schlecht und modern!“ uneingeschränkt nach Inhalt wie Form tritt.“

Harbt hat das Anselndentöse der Sage beibehalten, das Größte der Werkeleistungen preisgegeben, aber das Wesentliche, das Seelische völlig verliert. Er hat also das gerade Gegenteil von dem getan, was nach Hebbels Anspruch erst den tragischen Dichter ausmacht.“

In verschiedenen Fassungen der Sage wird erzählt, daß Jolde und Tristan nach Tode beurteilt wurden, Tristan aber, nachdem er sich selbst durch einen fähigen Sprung aus der Kapelle gelüftet hat, die heretis am Scheiterhaufen stehende Jolde mit dem Schwerte rettet und mit ihr flieht. Abweichend davon wird einmal erzählt, daß auf dem Wege zum Richtplatz Jolde von einer Schar Auswärtiger aufgehalten wurde. Ihr Führer verlangte, die Königin solle ihnen ausgeliefert werden, um in ihren Umarmungen eines langamen und qualvollen Todes zu sterben. Der erbitterte Marke gewährte den Wunsch. Die Sieben führten Jolde mit sich fort, aber Tristan kam mit Gornelen hinaus, befreite die Geliebte und floh mit ihr und dem Freunde in den Wald von Morret.

Dieses Eingreifen der Mitleidigen berührt schon beim Lesen peinlich. Aber ein Dramatiker, der diese selbstgefällige Scheulosigkeit zum Hauptinhalt seines Stükes macht, sollte im Reich Schillers und Wagner's — trotz Gerhart Hauptmanns mitleidigen Bühnenhelden Helrich — unmöglich sein. Nicht zufällig wird in der französischen Erzählung, läßt Harbt seinen Marke mit den Ausführenden zusammenkommen, sondern er ändert die Uebersetzung dahin ab, daß Marke in der Gerichtshofung, nachdem seine Barone die Königin freigesprochen haben, in ruhig überlegender Gemeinheit seine Frau als sein Eigentum den Leuten abkauft. Etwas verwunderlich erscheint, daß der Führer der Ausführenden gerade Herzog Zwein heißen muß. Für die Masse der Theaterbesucher wäre jeder andere Name ebenso gut. Freunde von Hartmanns Eros muß es aber peinlich berühren, daß Harbt den eben Damenträger der Tafelrunde zu unbedeutenderweise herabwürdigt. Weiter aber hat Harbt erfinden: Wollte nicht soll

Jolde der geilen, tranken Rote ausgeliefert werden, wie sie — ebenfalls nach Harbts freier Erfindung — schon einmal ganz nach vor allem Volke zur Strafe ausgeliefert war. Auf der Bühne nimmt der Sonder Jolde Krone und Mantel ab. „Sie flieht, so ihrem blonden Haar umfließen, nach mit geschlossenen Augen regellos da.“ Es wird ja leider auf den gewöhnlichen Bühnen heute noch nicht möglich sein, diesen Clou des Stüdes, der Monna Bannas herkömmtem Mantel gegenüber doch einen entscheidenden Fortschritt bedeutet, vollkommen darzustellen. Aber vielleicht liegt sich die Hauptlehre des mit dem Schillerpreis gekrönten Dramas für die „Schönheitsliebhaber“, diese neuere herrliche Erregungsfähigkeit künstlerischer Kultur, zu bewerten. Sie wäre beifällig würdig.“

Uebershaupt: „Fast in jeder Scene von Harbts Drama wird immer das Bild von der zweimal allem Volke völlig nach dem hingeworfenen Jolde dem Feiler und Zuschauer in Erinnerung gebracht. Ob es jemals eine so barbarische Zeit und so tierisch rohen Furchenlos in Europa gegeben hat, wo dieses Verhalten Joldens und ihrer Umgebung wahrlich möglich sein könnte? Aber wenn die Sage solche widerliche Dinge aufweisen würde, der Dramatiker dürfte niemals von Augen führen, was immer auch der Erzähler — feiner hat es in dieser verlegenden Weise getan — sich gefallt mochte. Harbt hat aber diese schändlichen Vorstellungen zum größten Teile frei erfinden, zum kleineren Teile absichtlich verführt und in den Vordergrund gestellt.“

Die Vorrede für das Verzeirte und Sadißische, von der die Erlöse des Dramas und der Oper „Solome“, die häufigste und Wirkung der Hofmannsthal'schen „Fella“ im Berliner Kleinen Theater am besten im Ergebnis ablesen, diese läßt die nächsten modernen Literaturbestimmungen auch den ganzen Charakter von Harbts Tristan-Drama. Es würde an sich nur als ein völlig mangelhafter Versuch, aus der alten Dichtung eine neue zu gestalten, neben so vielen anderen schweigend zur Seite gelegt werden können. Wenn aber ein Stück, das mit solchen groß erottisch-sadißischen Mitteln zu wirken sucht, mit dem doppelten Schillerpreis getönt wird, dann wird es Pflicht, offen auszusprechen, daß es in Deutschland neben den lauten Vorführern der Mode doch auch noch eine nicht ganz kleine Zahl von Freunden der dramatischen Dichtung gibt, die diese Preisverteilung als eine Entweihung von Schillers Namen und Werk, als eine grobe Verneinung des Wesens von „deutscher Art und Kunst“ empfinden und mit Entschiedenheit als einen bedauerlichen Mißgriff und schlimmes Zeichen aufzunehmen Berlin'sche Theater.“

Die „Magd. Ztg.“ bemerkt dazu: Sollte dieser sehr frage und typographische Diplomat leicht der Posthalter in Paris für die Kadetten sein? Er ist der Schwager des Reichstagsabgeordneten Grafen von Doppersdorff.

### Bereinigung des Verkehrs bei der Post.

Eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamtes trifft für den inneren Betrieb der Postämter eine größere Anzahl von neuen Anordnungen, die dazu bestimmt sind, den Betrieb zu erleichtern und zu vereinfachen.

Es wird dabei besonders der Verkehr der Postämter untereinander von einzelnen überflüssigen Formalitäten befreit und den Postämtern die Führung einzelner Listen, Karten usw. erspart. Auch werden die Befugnisse der Verkehrsämter erweitert und die Amtsvorsteher zu einzelnen selbständigen Verfügungen und Anordnungen ermächtigt, die ihnen bisher nicht zustanden. Wichtig für die Allgemeinheit ist, daß die Oberpostdirektionen in Zukunft alle Eingaben, Beschwerden usw. des Publikums, für deren Erledigung die Verkehrsämter an sich zuständig sind, an diese abzugeben haben, sofern es sich nicht um Verlangen gegen getroffene Verfügungen handelt oder besondere Umstände gegen die Abgabe sprechen. Das Publikum wird also auf tun, sich mit allen Beschwerden usw., falls sie nicht von besonderer oder grundsätzlicher Wichtigkeit sind, zunächst an die Verkehrsämter (Postämter usw.) zu wenden, da durch deren Entreichung bei der Oberpostdirektion die Erledigung nur verzögert werden würde. Die neuen Anordnungen in den Dienstvorschriften sollen am 10. Januar d. J. in Kraft treten.

### Eine protestantische Zentrale in Genf.

Die Mailänder Union bringt in der Nummer vom 2. Januar 1909 folgende Nachricht aus Bern:

Eine Gruppe protestantischer Pastoren will in Genf ein internationales Bureau für den Gesamtprotestantismus gründen. Dieses Bureau soll alle Informationen, Dokumente und Akten der bedeutendsten protestantischen Kirchen sammeln und verwerten. Man will auch eine Zentralbibliothek und ein großes Archiv einrichten, und alle Berichte über protestantische Kongresse, Missionsgesellschaften, Propaganda, Reformbestrebungen und soziale Wohlfahrtsvereinigungen, sowie alle Werke protestantischen Lebens und Schaffens genau registrieren.

### Parlamentarischer.

Der Gesetzentwurf über den unfaulteren Wettbewerb ist am Dienstag in den zuständigen Ausschüssen des Bundesrates angenommen worden und wird heute im Plenum beraten werden. Da seine Annahme in der in den Ausschüssen beschlossenen Form wahrscheinlich ist, so dürfte der Entwurf schon sehr bald dem Reichstag zugehen.

Die Wählermeldung, daß die Wahlprüfungskommission des Reichstags die Wahl des Abg. Kapheng in der Wahlkreis Ost- und Westfalen für ungültig erklärt habe, wird von der „D. T.“ als unzutreffend bezeichnet. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat seit dem Beginn der Wahlverfahren überhaupt keine Sitzung abgehalten, so daß die Meldungen über diese und andere Wahlprüfungen resp. Ungültigkeitserklärungen den Tatsachen nicht entsprechen können.

### Aus den Kolonien.

#### Mineralfund bei Swatow.

Die Nachricht, daß unweit Swatow in der Nähe des Swatops eine Fundstätte des seltenen Minerals Tantalit festgestellt ist, gibt Hoffnung auf eine neue direkte Verbindung unserer Industrie mit dem Schugebiete.

Das Tantalit ist eines der bisher noch seltensten Metalle, die in den letzten Jahren in den sogenannten wertvollen Erden gefunden wurden und hauptsächlich in der elektrischen Industrie Verwendung finden. Das Tantalit führende Erz des Tantalit wird sowohl im Urgestein, wie im Glauwin und Muswin gefunden. Da nach der Nachricht der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung der Fund in der Nähe des Swatops liegt, handelt es sich möglicherweise um ein Muswinerz. Die Hauptbezugsquellen für das Tantalit waren bisher Amerika und Norwegen. Der Verbrauch des Tantalits ist sozulegen durch die deutsche Elektrizitätsfirma Siemens-Schuckert-Werke monopolisiert, bei der es zur Herstellung der dieser Firma patentierten Tantallampen, denen besonders starke Verdichtungen bei geringem Stromverbrauch nachgerühmt wird, zur technischen Verwendung gelangt.

Im Reichsfiskusamt liegt nach der Nachricht der „Köln. Ztg.“ über diesen Mineralfund noch keine Nachricht vor. Da das Tantalit außerdem in der Erzverbindung nicht zu erkennen ist, wie mehr nur das schwere spezifische Gewicht auf eine Metallverbindung schließen läßt, ist wohl anzunehmen, daß die schwerere wissenschaftliche Feststellung des Tantalits in einem der in Verbindung mit dem Gouvernement im Schugebiet tätigen bergbauischen Laboratorien geschehen ist.

### Allgemeine Mitteilungen.

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem amerikanischen Freistaat Salvador ist dem Reichstage zugegangen. Der Vertrag, welcher von der gelegenden Verammlung in San Salvador bereits genehmigt ist, fördert beiden Ländern die gegenseitige Wirtschaft in Handels-, Schifffahrts- und Konularischen und soll zehn Jahre Geltung haben.

Die oblenburgische Regierung hat die Einführung des Frauenstimmrechts für die Landtagswahlen abgelehnt.

## Ausland.

### Die Balkankrise.

Neue Verschärfung der Lage. — Englische Mißarbeit. Die Wetterwolken im Balkan, die jüngst sich ein wenig zu zerstreuen schienen, fallen sich von neuem zusammen, und die Möglichkeit liegt nahe, daß in wenigen Tagen sich die ersten Stöße zeigen. In Oesterreich scheint man doch langsam zu erkennen, daß die Erklärungen, die Serbien zu der Brandrede des Ministers Milovanowitsch gab, völlig unzureichend sind. Die Stimmung in Oesterreich wird in folgender Meldung geschildert:

Wien, 6. Januar. Die Beziehungen Serbiens zu Oesterreich-Ungarn gehalten sich immer kühler. Die Ausrufe des serbischen Ministers des Aeußeren, Dr. Milovanowitsch sind hier von der öffentlichen Meinung bloß als eine neue Verschärfung bezeichnet. Bis heute hat Dr. Milovanowitsch noch immer nicht den authentischen Text seiner beachteten Rede einsehend. Unter

solchen Umständen gewinnt hier die Kriegspartei in einflussreichen Kreisen förmlich Anhänger. Inzwischen gibt man zu, daß Baron Kopschitz, als Träger der Verantwortung, in ähnlicher Weise auf Verlässlichkeit hat, deren Mangel sich dem Auge der Öffentlichkeit noch nicht entzieht hat. Hoffnungsvoller spricht man in unterrichteten Kreisen über die Möglichkeit einer günstigen Wendung in den Verhandlungen Oesterreichs-Ungarns mit der Türkei.

### Die Haltung der Türkei.

Ist natürlich einer der wichtigsten Faktoren bei einem eventuellen Kampfe zwischen Serbien und Oesterreich. Es hat den Anschein, als wolle man in Konstantinopel den Frieden, werde aber von englischer Seite zu einer feindseligen Stellungnahme gedrängt. Daß England im Falle eines bestimmten Zusammenstoßes Oesterreichs, den Verbündeten Deutschlands, gern in möglichster Bedrängnis sähe, ist trotz allem gegenteiligen Berichten offenes Geheimnis. Ganz im Einklang hiermit stehen folgende Meldungen:

Paris, 7. Januar. Nach Mitteilungen hiesiger Blätter soll Sir Edward Grey der Türkei die volle Unterstützung Englands im Falle eines österreichischen Angriffs förmlich zugesagt haben.

Konstantinopel, 7. Januar. England sucht den serbischen Kompensationsfaktoren türkische Hilfe zu sichern. Der britische Botschafter Lomax erschien bereits mehrmals gleichzeitig mit dem serbischen Gesandten Radomitsch beim Großvezir und beim Minister des Aeußeren. Auch in der Kreterfrage entfaltet Vowiser eine aufwühlende Tätigkeit.

Der Korrespondent des „Newport Herald“ in Konstantinopel teilt eine kurze

### Unterredung mit Pallavicini.

dem österreichischen Botschafter bei der Vortore. Er befragte ihn über seine Begegnung mit dem türkischen Minister des Aeußeren. Der Botschafter erwiderte:

„Ich habe an den Minister weder eine Aufforderung gerichtet, noch Drohungen vom Abbruch der Beziehungen geäußert. Ich verlangte nur, daß jede Beleidigung unserer Würde sowie alle anderen individuellen Angriffe vermieden würden, da sonst unangenehme Konsequenzen entstehen könnten.“

Auf die Frage, was er unter unangenehmen Konsequenzen verstand, erwiderte der Botschafter, diese Worte könne sich jeder auslegen wie er wolle.

### Die Haltung Italiens.

Das italienische Königreich scheint, wenn man der folgenden Depesche glauben darf, genehnt zu sein, sich streng loyal zu verhalten:

Rom, 6. Jan. Entgegen der in den ausländischen Blättern vielfach verbreiteten Ansicht, daß die italienische Regierung auf dem Balkan eine weitestgehende Politik treibe, wird auf der Konsultation auf das bestimmte versichert, daß dies nicht der Fall sei. Gleichzeitig wird erklärt, die italienische Regierung habe erst kürzlich der serbischen und montenegrinischen Regierung ausdrücklich und unabweislich müssen lassen, daß dieselben, falls es zum Kriege kommen sollte, keinerlei materielle Unterstützung von Italien zu erwarten haben.

Das klingt freilich sehr beruhigend und dürfte auch den Tatsachen entsprechen. Ob aber die italienische Regierung, wenn die Katastrophe von Sizilien nicht eingetreten wäre, ebenso gesprochen hätte, ist fraglich.

### Marokkanisches.

Die kürzlich bekannt gewordenen Vorstöße französischer Truppen nach der Umgebung des Schaugebiets libisch über den Am-er-Rabbi-Jahin und Bauha und nördlich nach der Kasbah Scharat scheinen, wie aus Tanger gemeldet wird, vorübergehender Natur gewesen zu sein. Nach neueren Nachrichten sind die Truppen bis auf eine Streifenpatrouille in der Umgebung des letzteren Ortes wieder zurückgezogen worden. Es scheinen lokale militärische Maßnahmen vorgelegen zu haben, die nicht auf Missionen aus Paris zurückzuführen waren und möglicherweise sogar mit solchen im Widerspruch stehen.

### Obert Müller lebt noch!

Der „berühmte“ schweizerische Obert Müller, der mit der Organisation der marokkanischen Polizei beauftragt ist und eine Zeitlang eine wenig glückliche Rolle spielte, war so gut wie ganz in Vergessenheit geraten. Jetzt taucht sein Name wieder in der Öffentlichkeit auf und abermals in einem nicht durchaus rühmlichen Zusammenhang. Aus Bern wird hierzu gemeldet:

Der Bundesrat hat den schweizerischen Obersten Müller, Generalinspektor der internationalen Polizei in Marokko, um einen Bericht erludt wegen der Anstellung eines österreichischen Deputierten der Fremdenlegation als Sekretär.

### Yuan-schikai als Mörder des Kaisers Kwang-fu?

Eine abenteuerlich klingende Meldung wird von dem Korrespondenten des New York Herald in Kalkutta verbreitet. Danach soll der abgeleitete chinesische Großwürdenträger den plötzlichen Tod des jungen Kaisers Kwang-fu auf dem Gemissen haben. Der amerikanische Journalist befragte den bekannten chinesischen Reformator Kang-Yu-Wei in der Stadt Peking, unweit Kalkutta, um seine Ansicht über die Absetzung Yuan-schikais. Kang-Yu-Wei erwiderte:

Ich weiß aus bestimmter Quelle, daß Yuan-schikai einem Arzt 40 000 Taels bezahlte, um den Kaiser Kwang-fu zu vergiften. Als nämlich Yuan-schikai bemerkte, daß das Ende der Kaiserin-Mutter bevorstehe, befahl ihm Angst vor der Wache des Kaisers wegen des Verrates, den er vor zehn Jahren an dem Kaiser verübte, und der mich (den Reformator Kang-Yu-Wei) zu flucht aus China zwang. Aus diesem Grunde beauftragte er einen Arzt und ließ den Kaiser vergiften.

Daß die plötzliche Entsetzung Yuan-schikais in irgend welchem direkten Zusammenhang mit dem Thronwechsel steht, ist ohne weiteres anzunehmen. Immerhin aber wird man gut tun, die Sensationsnachricht, die den entlassenen Würdenträger als Kaiserermörder hinstellt, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

### Englische Werbekünfte.

Einen erbaulichen Beitrag zum Kapitel der Soldaten-Unterstützung in England liefert ein Inserat in der Londoner „Weltminister Gazette“. Es handelt um eine Ermunterung

zum Eintritt in die Rosoninfanterie, deren Vorzüge und Annehmlichkeiten wie folgt geschildert werden:

„Denen, die der Territorialarmee beitreten, bieten sich zwei Chancen: ihrem Lande zu dienen und zugleich ihre eigene Gesundheit und Kraft zu heben durch mäßige Übungen im Verein mit Freunden und Kameraden. Ihr bürgerlicher Beruf wird dabei nicht ungeschädigt unterbrochen und während der Übungen erhalten sie Sold.“ Der Eintritt ermöglicht dem Einweihenden, Reiten und Schießen zu lernen und für acht oder vierzehn Tage von den Freizeitleben im Lager Nutzen zu ziehen. Er macht ihn fähig, in Zeiten der Not sein Vaterland zu verteidigen, ohne ihn zu nötigen, irgend eines seiner bürgerlichen Rechte in Friedenszeiten aufzugeben.“ Und zum Schluß: „Vertrauen auf den Patriotismus seiner Bürger, ruft das Land zu freiwilligem Dienst in einer freiwilligen-Stritmacht auf. Die einzige Alternative zu „freiwilligem Dienst“ ist „Zwangsdienst“. Die Association vertraut, daß die Bevölkerung von London auf diesen Appell in einer Weise antworten wird, die ihrer Beschichte und ihrer heutigen Stellung im Reiche würdig ist.“

Angewichts der Notwendigkeit solcher Werbekünfte ist es allerdings begreiflich, wenn old England der Brauchbarkeit seiner Armee kein allzu großes Vertrauen entgegenbringt.

## Halle und Umgebung.

Salte a. E. 8. Januar.

### Unsere städtische Gartenverwaltung.

kommt im neuen Etat recht schlecht weg. Von größeren Neuanlagen, von denen einige, z. B. die Ausgestaltung des Amtsgartens sowie der Felsbänke an der Talstraße, in den Plänen längst fertiggestellt sind, ist diesmal nichts zu lesen.

Und das liegt ja auch in der Natur der Sache. Die Gartenverwaltung muß in Zeiten der Not, wie den gegenwärtigen, in erster Linie zurücksehen; sie kann erst dann mit ihren Wünschen kommen, wenn die Bürgerchaft nicht von einer so großen Steuererhöhung betroffen wird, wie sie leider das neue Wirtschaftsjahr unvermeidlich macht.

Unter den einmaligen Ausgaben werden nur nur 3360 Mark für die Herstellung einer Anlage auf der Felsenbank, beim Gute Gmiritz, jener jetzt brach liegenden Fläche, die zum Teil durch Zuschüttung des dortigen toten Seealtes gewonnen ist, gefordert, und 1500 Mark für Pflanzungen um die Petruskirche in Cröllwitz.

Die dauernden Ausgaben sind auf 115 523 Mark veranschlagt, 4490 Mark mehr als im Vorjahre. So werden 4000 statt 3000 Mark gefordert zur Unterhaltung der Baumfläche, 2000 Mark neu zur Unterhaltung von Promenadenwegen innerhalb der Anlagen, 2000 statt bisher 1000 Mark für eiserne Einfriedigungen an Stelle der hölzernen.

### Unser Provinzial-Diatonistenshaus.

zählt zurzeit 275 Schwelmer, 185 Diatonistinnen, 70 Hilfschwelmer, 20 Probenschwelmer.

Davon arbeiten 91 Schwelmer als Gemeinbediatonistinnen, im Mutterhause und in 16 Krantenhäusern 112 Schwelmer, in Kinderbewahranstalten 18, in einer Waisenanstalt 2, in einer Wägebildungs- und Erziehungsanstalt 7, in drei Kinderheilanstalten 7, in vier Altersheimen 14-17 Schwelmer.

Als neuer Zweig der Anstalt ist bekanntlich am 1. Oktober vor. Jahres ein Kleinfinderlehrerseminar eröffnet unter der Leitung von F. Kranemann. In dieses Seminar Eintretenden verpflichten sich nicht zur Uebernahme des Diatonistensberufes, zahlen aber für ihre Ausbildung jährlich 400 Mark.

### Neue Kälte in Sicht?

Das feuchtwarme Wetter der letzten Tage scheint wieder trodner Frost ablösen zu sollen. Dieses Mal soll uns, wie Wetterkunds sagen, die Kälte aus Amerika kommen. Dort hat allerdings ein ganz grimmer Frost eingesetzt. Es liegt folgendes Telegramm vor:

Newport, 7. Jan. Eine Kältewelle von ganz ungewöhnlicher Stärke ist über die Vereinigten Staaten hinweggezogen. In Nord- und Süd-Dakota und Montana ist die Temperatur bis auf 35 Grad Celsius unter Null gefallen.

### Gegen das Denunziantentum.

Die Handwerkerstammer zu Halle gibt erneut bekannt: In letzter Zeit sind uns verdächtige anonyme Zuschriften, namentlich über unbedeutende Forderungen des Werkzeugs angegangen. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir auf Grund solcher Zuschriften prinzipiell nicht veranlassen. Wer Mißstände irgend welcher Art zu berichten hat, mag der Handwerkerstammer gegenüber seinen Namen angeben, den sie selbstverständlich nicht bekannt geben wird.

### Entomologische Gesellschaft.

In der letzten Sitzung legte Herr Zerna einen dreißigtägigen intergalaktischen Vortrag aus dem Bitterfelder Grubengebiet vor, dessen Redeholofreie Präparaturen eines vornehmlichen Insekts zeigten. Nach den typischen Eigenen und einem gut erhaltenen Muttergang konnte Herr Kleine den Erzeuger mit Sicherheit als Pityophthorus antiphen, die bemacht schon in so früher Zeit auf derselben Entwidlungsstufe gestanden haben muß wie heutzutage.

Nach einem Ueberblick über den geschichtlichen Werdegang der Anatomie demonstrierte Herr Krüger an vorzüglichen, nach der Brombeisens Methode hergestellten Präparaten die Ergebnisse seiner eben abgeschlossenen Untersuchungen der Stindrüsen bei Wasserwanzen. Während die älteren Anatomen das Vorhandensein von Stindrüsen bei Notonecta glauca entschieden in Abrede stellen, gelang es ihm, eine solche dort zu entdecken; die sehr kleine, dunkelbraune Drüse liegt nur an ungewöhnlicher Stelle zwischen Mittel- und Hinterbein.

Weiter legten vor Herr Dr. Brandes die Käferausbeute seiner Zwitterfäden, insbesondere Spogelitäten, die unerklärlicherweise in den Humarolen des Behu und Acta haufen; Herr Korfmann ein Odonatentraden vom Tauch und afrikanische und ostafrikanische Wespen, die auffallend mit unseren heimischen Arten übereinstimmen; Herr Füg eine Zusammenstellung von Mikros der Weiziger und Hüllfäden Fauna, darunter die sehr seltene, sonst nicht vorkommende, von ihm aber in der Reihe zu Hunderten an dieser seefangene Brauchakula flutilla.

Herr Reine referierte über pflanzlichen Ektoparasitismus bei Käfern. Obwohl nur ganz ausnahmsweise einmal ein Wirtstier mit einem Käferlarve in Hand arbeitsfähig, sind doch bereits eine große Reihe Laboulbenniacen auf Lauf- und Wasserläufer entdeckt worden, die nur auf dem lebenden Tier, nur bei ganz bestimmten Arten und sogar auf genau umschriebenen Körperstellen vorkommen und sehr merkwürdige Anspannungsercheinungen zeigen.

Herr Spötzel zeigte lebende, aus Heidemüllern gefiebte Kleinläufer in etwa 20 Arten, Herr Vagmann in Bremen (Labiabes) aus allen Zonen der Erde, Herr Bandermann die jetzt vielfach in Kellern überwinternde Zuckermotte (Solipsiter libaticus) und sehr interessante Balarbe von Dendromila pini montana in allen Ubergängen.

Eine einaktige Augenweide hat zum Schluss Herr Ringler: je 1 Fäden zweier neuen Kleinfächterlinge aus Neu-Guinea im Werte von 550 Mark, Coccinella perules, eine Ubergangsform von Atlas zu Actias, und Drinithoptera Gollisch, die größte bekannte Drinithoptere.

„Don Pasquale“, eine der großartigsten Opern Donizettis, die schon im November v. J. eine fröhliche Aufregung im Stadt-Theater feiern konnte, ging gestern — endlich in neuer, blendend-schöner Inszenierung — in Szene. Die flüssige Melodie des Stäffeners, für das Orchester die zartesten Nuancen fand, die Koloratur der ausgezeichneten Frau von Boer, die die Norina mit dem Schelm im Raden gab, nicht zuletzt die glänzende dekorative Aufmachung sicherten der Oper, in der am köstlichsten die Quartettisten gelang, einen besessenen Erfolg. Leider war das Haus nur mäßig besetzt. Allerdings kein Ansporn für die Direktion, den Stäffener mehr Rechte im Spielplan zugubilligen! Heute auch mehr!

Der Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure hielt ein zu dem am 10. Januar vorm. 10 Uhr in der Fabrikationswerkstatt des Herrn Ingenieurs Hans Herzfeld, Halle a. S., Mansfelderstraße 45, stattfindenden Vorlesungen, die betreffen Weich- und Hartstoffe mit Leuchtgas, Acetylen, kohlensäurehaltiges Gas mit und ohne Verwendung von Preßluft; Schweißen mit Acetylen/Sauerstoff, Wasserstoff/Sauerstoff, Blaugas/Sauerstoff, Leuchtgas/Sauerstoff, Hartlöten von Gussteilen mit Acetylenlötlöten und Schweißbrennern, Schneiden von Eisenbahnschienen u. dergl. mit Wasserstoff/Sauerstoff, Schweißen von Aluminiumblechen.

Die Ortsgruppe Halle des Zentralverbandes der Staats-, Gemeindef-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands bezieht am Sonntag nachm. 4 Uhr ihr 4. Stiftungsfest verbunden mit Weihnachtsfeier im „Glücklichen Schützenhaus“, Reichenschießstraße. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. National gesinnete Arbeiter sind willkommen.

Der Verein ehemal. 6ter aus Halle a. S. und Umgebung bezieht am 16. Januar d. J., abends 8 Uhr, in den „Raisersälen“ sein diesjähriges Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Theater und Ball.

Der Kreisverein zu Halle nahm in seiner Versammlung den Jahresbericht und die Rechnungslegung entgegen. Das Protokoll der Vorstandsarbeit ergab, daß die hatungsgemäß ausübenden Vorstandmitglieder durch Jähr wieder- und in Ergänzung des Vorstandes vier Vereinskameraden neugewählt wurden. An der Kaiser Geburtstagfeier der hiesigen Krieger- und Militärvereine am Dienstag, den 26. Januar in den „Raisersälen“ wird sich der Verein durch eine größere Deputation beteiligen und am Sonntag, den 14. Februar unter der Leitung von Angehörigen eine kleine Nachfeier in seinem Vereinslokal abhalten.

Der kaum, Verein für weiß. Angestellte (E. V.), hielt in seinem Heim, Große Ulrichstraße 16, seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Gemeinheitsliche Gesänge und eine herzliche Ansprache der Vorstehenden, Hr. A. Beauvais, leiteten das schöne Fest würdig ein und wohlgeleitete Aufführungen folgten. Großen Beifall fanden die lebenden Bilder, welche die drei Mägen Cuntere, Thalia und Terpsichore verkörperten, wozu Hr. Schmidt durch ein vorzüglich gesprochenes Gedicht die Erläuterung gab. Nicht erstreuen auch die von Hr. König gelungenen Vieder. Der Vortrag Schriftsteller, für Krieger und Geiste, fand gleichfalls einen Beifall. Trefflich gelang die Aufführung des Lustspiels: „Zante Zeitgenossen“ wobei sämtliche Darstellerinnen ihr Bestes taten. Den Höhepunkt erreichte die frohe Stimmung jedoch, als Schrift Nicolas und Knecht Ruprecht, die getreuen Balleaden des Christentums, erschienen und die Besuche durch Auftritte der Kommanten an die richtige Adresse brachten. Christlicher Verein junger Männer, Geißstr. 29. Am nächsten Sonntag abend 8 Uhr wird Herr Geh. Sanitäts-Rat Dr. Schärfe einen Vortrag halten über das Thema: „Societätische Wandlungen in der Halle.“ — Nächster Evangelisationsanfrage. Jeder junge Mann ist eingeladen. Gänge sind willkommen.

Der französische Kindergarten feiert das EpiphaniASFest am Sonntag nachm. 5 Uhr im Saale der alten Volksschule, bei dem die Mission in Indien durch Lichtbilder zur Anschauung gebracht wird. Außer einer Missionspredigt werden Missionslieder gesungen und passende Gebilde vortragen.

EpiphaniASFest. Der Kindergarten der Domgemeinde bezieht Sonntag abend 5 Uhr die EpiphaniASFest, der Gottesdienst um 6 Uhr fällt aus.

Stadtmision. „Göttliche Allmacht und menschliche Freiheit“, lautet das Thema, über das am nächsten Sonntag Herr Pastor Sobbing im großen Saale des Stadtmisionshauses, Weidenplan 4, sprechen wird.

Feuer. In der Poststraße Nr. 19 gerieten gestern in der ersten Etage durch unbekannt Urfache die Gardinen in Brand. Die Flammen, die grellen Feuerfchein durch die Fenster warfen, wurden aber durch die rasch herbei geeilte Feuerwehr schnell gelöscht.

## Provincial-Nachrichten.

### Arbeitslosenversicherung.

Magdeburg, 5. Jan. Der Direktor des hiesigen städtischen Amtes, Professor Dr. Landsberg, hat im Auftrage des Magistrats der Stadt Magdeburg eine Denkschrift verfaßt, die die bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung behandelt. Die wertvolle und erschöpfende Arbeit ist den Stadtverordneten überreicht worden.

### Keine Bestellungen aus Serbien.

1) Eisenberg, 6. Jan. Schlechter Gesundheitszustand wegen der jetzigen Kältezeit hat in einer hiesigen Maschinenfabrik eingetreten; die Fabrik liefert viel nach Serbien. Selbst dort der Friede gefährdet ist, bleiben die Bestellungen aus. So daß an eine eventuelle Betriebseinschränkung gedacht werden muß.

### Opfer des Eises.

1) Gölitz, 7. Jan. Gestern mittag ist der etwa zwölfjährige Sohn des Bahnarbeiters Keller aus dem Postamt in Ratzeburg ertrunken. Er hatte mit mehreren anderen Knaben die dünne Eisbede betreten, brach ein und geriet unter die Eisbede. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

### Schlachthofdirektor Hartmann.

1) Köthen, 6. Jan. Von einem plötzlichen Tode ist gestern nachmittag der Leiter unseres städtischen Schlachthofes, Schlachthofdirektor Hartmann, erkrankt worden. Ohne vorläufige Krankheitsurkunde er von einem Schlaganfall betroffen, dem er erlag.

Der Verstorbenen war am 21. Februar 1850 in Aitenwiedingen geboren und praktizierte, bevor er nach Köthen kam, als Tierarzt in Raabe a. S.

1) Mücheln, 7. Jan. (Elektrischer Anschluß.) Zwischen der hiesigen Zentrale und den Ortsteilen Babelitz, Dobichau, Geseh und Markkrißschleben Verhandlungen wegen Anlage elektrischer Beleuchtung.

1) Gumburg, 5. Jan. (In Scherz Gefahr.) Gestern nachmittag löste eine Anzahl Knaben am Ufer der Saale Eis los, als plötzlich eine große Eiskuhle mit den Knaben davontrieb. Die Eiskuhle schlug um und sämtliche Knaben fürzten in die Saale. Durch das rasche Eingreifen des Fröhlers Ludwig kamen sie mit einem kalten Bade davon.

1) Naumburg, 7. Jan. (Eine alte Geschichte.) Ein ärgerliches Mißgeschick ist in der Weihnachtsode der Frau des hiesigen Gehilfenmannes E. des Mitinhalters eines Herrenhofes geschehen, zugefallen. Die Eltern hatten das übliche Weihnachtsfest gefeiert mit dem herz- und magenerfreundlichen Inhalt an Kunst, Schinken, Stollen u. dergl. Die Festessen waren sehr feierlich und die Zeitungsblätter umhüllte, das nachdem sich die Augen an den ledernen Socken gelöst hatten, im häuslichen Krematorium der Feuerbestattung überliefert wurde, wo es in Staub und Asche zerfiel. Abernachts kommt dann vom Vaterchen der Brief und in ihm die Mitteilung, daß — so ein Schreck — zwischen den Zeitungen im Weihnachtspaket ein Kuvert mit einem Hundertmarkstück liegt. Beimütig wenderte der Blick nach dem Kuvert, das den Namen „Beit“ bei sich, es war wohl schon gewesen, aber der Vater hat zu sehr mit dem Porto gespart.

1) Nordhausen, 7. Jan. (Zwei Frauen.) Der Arbeiter Karl Weis, geb. am 13. Februar 1877 in Dorf Sülze, hatte sich, der Nordh. Allg. Ztg. zufolge, wegen Doppeltöte zu verantworten. Er hatte sich im Jahre 1900 zum ersten Male verheiratet, seine Frau nach einigen Jahren verlassen und im Jahre 1908 vor dem Standesamt in Sangerhausen eine neue Ehe geschlossen, ohne daß die erste geschieden werden war. Er behauptete, in Rottersdorf, wo er nach dem Verlassen seiner Frau in Arbeit gefunden hatte, ein Schriftstück erhalten zu haben, das er als Scheidungsurkunde angesehen habe. Die Vernehmung der ersten Frau ergab jedoch, daß sie wohl eine Unterhaltungsfrage gegen den Angeklagten anhängig gemacht habe, nicht aber eine Scheidungsfrage, die erst im vorigen Jahre am Amtsgericht in Nordhausen eingeleitet worden ist. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete unter Zustimmung mildernden Umstände auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte beruhigte sich bei dem Urteil und trat die Strafe sofort an.

1) Nordhausen, 7. Jan. (Der Brennererbesitzer.) Der kürzlich wegen geschäftlichen Unregelmäßigkeiten von sich reden machte und auch verurteilt wurde, ist jetzt im Gefangenenlager gestorben.

1) Nordhausen, 7. Jan. (Unser Handelskammer) bezieht im März d. J. die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

1) Erfurt, 6. Jan. (Der im Oktober vom Schwurgericht verurteilte Nordprose) gegen die Steinleier Martin Richter und Adam Karmrod gelangt am 19. d. M. zur Verhandlung. Der Termin soll wegen der großen Zeugenszahl zwei Tage dauern.

1) Bornstedt, 7. Jan. (Lehrerpersonalien.) Der Lehrer Ottomar Beyer ist als Präparandenlehrer nach Barbis versetzt worden. An seine Stelle ist Herr Lehrer Schlothauer vom Seminar in Erfurt getreten.

1) Weiden, 7. Jan. (Unter dem Magen.) Der 17 Jahre alte Anecht Engler vom Rittergut Tadau kam auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise unter seinen schweren Magen. Die Räder gingen dem bebauungswerten jungen Burshen über den Unterleib. Der Schwerverletzte mußte sofort in das hiesige Krankenhaus transportiert werden.

1) Dresden, 7. Jan. (Internationale Photographische Ausstellung.) Zu den Besonderheiten der die Kunst, Wissenschaft und Industrie umfassenden Internationalen Photographischen Ausstellung dürfte auch ein Sonderraum mit Aufnahmen hiesiger Amateure gehören. Der Protector der Ausstellung, König Friedrich August, sowie Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde von Sachsen waren die Ehrgäste, die durch Anmeldung von eigenen photographischen Aufnahmen ihr lebhaftes Interesse an der Ausstellung bekundeten. Ferner haben ihre Beteiligung angesetzt: Königin Wilhelmina der Niederlande, der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin, Erzogin Maria Josepha, Herzogin Feodora von Schleswig-Holstein, Fürst Wilhelm von Hohenzollern, Frau Herzogin Carl Feodora von Bayern, Prinzessin Clara von Bayern. Auch der durch seine wissenschaftlichen Forschungen bekannte Fürst Albert von Monaco hat einige große Panoramen aus den Polarregionen und eine Anzahl Autogramme, alles persönliche Arbeiten, angemeldet.

1) Ordensverleihungen. Dem Regierungs- und Baurat a. D., Geheimen Baurat Walter Hellwig zu Erfurt und dem Geheimen Kommerzienrat Dr. Ing. Rudolf Wolf zu Magdeburg-Sudenburg wurden der königliche Kronorden dritter Klasse verliehen.

## Theater und Musik.

### Zwischenaktsmusik oder nicht?

In Toppau stritten sich kürzlich die Wüter der Stadt darüber, ob man die Schaulpielaufführungen des Orchester räumen und dafür Sitzplätze anbringen lassen solle. Es

entpinn sich eine Debatte, wobei einer der Stadträte sich für die Behauptung hinstellen ließ, die Zwischenaktsmusik müsse unter allen Umständen beibehalten werden, weil das Publikum bei Stücken, in welchen Nord und Toppau vorkommen, Aufmerksamkeit brauche! Die „Tropauer Zeitung“ hat eine Reihe von Literatur- und Theaterkritiken um ihre Ansicht. Einige Antworten mögen hier folgen:

Die sogenannte Zwischenaktsmusik ist laubim, weshalb man sie auch, als ein lässiges, sinnloses, nur störendes Geräusch in allen künstlerischen Theatern längst abgeschafft hat. Ergebnis

Herrmann Bahr.

Ich glaube nicht, daß man den Theaterdirektor zur Zwischenaktsmusik „verhüten“ soll; man sollte vielmehr Freude darüber empfinden, daß der Publikum an Schaulpielenden das Theater so anteillos belächelt, daß der Orchesterraum für die Zuschauer herangezogen werden muß.

Im allgemeinen bin ich für die Zwischenaktsmusik, wenn sie künstlerisch überwacht und dem dargelegten Werte in Ton und Charakter angepaßt wird, als ein lebendiges Band zwischen den Vorgängen auf der Bühne. Eine schlechte, charakterlose Zwischenaktsmusik ist allerdings eher dem Kunstwerk schädlich als fördernd.

Ludwig Barnay.

Die Zwischenaktsmusik ist an den meisten Bühnen abgeschafft, weil die Erhaltung geliebt hat, daß das Publikum sich in den Pausen entweder in den Erfrischungsräumen aufhält oder sich gruppenweise zu gesellschaftlichen Gesprächen, Zusammenkünften. Ich halte es unter diesen Umständen für eine Pflicht der Humanität, daß einem Bühnenleiter an den wenigen Tagen, an welchen sich die sonst verfügbaren Plätze als nicht ausreichend erweisen, auch der Orchesterraum zur Aufstellung von Sigen freigegeben wird. Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Oscar Blumenthal.

Ich selbst bin ein Gegner der Zwischenaktsmusik im Sprechdrama, und je wertvoller und ernter das Drama ist, desto mehr fört sie mich. Das Wiener Publikum ist aber an Zwischenaktsmusik zu sehr gewöhnt, als daß sie so leicht abgeschafft werden könnte.

Paul Schlenker, Dir. des Burgtheaters.

Einem herrlichen Theaterorchester scheint das Lübecker Stadttheater zu besitzen. Die Allg. Ztg. schreibt nämlich darüber: Der neue Zwischenorchester, also der vierte der Vorhänge des Neuen Stadttheaters, wurde Montag abend in der Pause für die Verwahrung des Singpiels „Der Herrscher hinter dem Berg“ endlich zum ersten Male und öffentlich zum letzten Male vor Augen geführt. Hier hatten schon lange vorher vieles wenig Schöne über diesen herberben Zwischenorchester und seine nicht weniger herberbene Materie mit dem Wort der nächsten Frauentag gehört, was wir gestern abend aber trotz des verdunkelten Zuschauerzimmers erklärten, hat unsere Ansicht nur bestätigt, daß diejenigen Mitglieder der Theaterkommission, die diesen Zwischenorchester überhaupt nicht akzeptierten und dem Publikum überhaupt nicht zeigen wollen, vollkommen recht haben. Dieser große Vorhang hat der neuen, unheimlichen Frauentag mit den verweilten Leinen (!) und der langen, vom Sauppe herabwallenden Saarstränge als einzige Bekleidung, gehört nicht, wie der Hauptvorhang, in das Theater, sondern wird sich allenfalls als Wandbekleidung ganz nett ausnehmen. Der Müngener Künstler Hr. Gehmann hat den Zwischenorchester ebenfalls mit den klauen Hauptvorhang mit dem ängstlichen, nackten, unheimlichen Knaben (den Gott des Nichts darstellend) auf der Scheibe, die eine Kugel markieren soll, mit dem höchstselbstigen Trossen und den ca. vierzig Bananen wohl für das Kabarett vor „Ein Schachtel“ in München gehabt, aber waren die Vorhänge dort nicht gleich? . . . . .

## Vermischtes.

### Die Erdbebenkatastrophe

sieht noch immer im Vorbergehen des allgemeinen Interesses. Verheißte Maßregeln der Behörden rügt in schärfster Weise die hiesigen Presse; sie erhebt Anklagen gegen den General Mazzia, den Völkstommmandierenden Stützigen, der in Messina seit dem Tage der Katastrophe das Regiment führt. Es wird ihm der schwere Vorwurf gemacht, daß er

### das Rettungswert direkt gehindert

habe. Denn anstatt Tausende von Helfern von allen Seiten aufzumachen, habe der General Messina sofort hermetisch verschlossen. Dadurch seien zahllose Menschen unter den Trümmern umgekommen, die sonst gerettet worden wären. Die Forderung für die Wertobjekte sei größer gewesen, als diejenige für die Menschen. Um zu hindern, daß Diebstähle vorkämen, habe der General die Menschenmenge zurückgehalten, die die Verfallenen ausgraben und die Bewunderten transportieren wollte. Der General habe auf dem Kriegsschiff Wohnung genommen, anstatt für die Verwandten zu sorgen. Er habe hauptsächlich die herumtrotzenden Hunde abschießen lassen und auf Diebe schanden lassen, den lebendig Begrabenen zu helfen. Dieung Mittelungen bewirkten große Erregung. Die Zeitung „Vora“ bringt über zweihundert Annoncen, in denen Familien aus ganz Italien, der Schweiz, Frankreich und Griechenland Auskunft erbiten über vermiste Verwandte. Aber wenige einer Antwort erhalten, denn die meisten Verwandten liegen wohl fast alle unter Messinas Trümmern.

### Rettung von Deutschen.

Bei der in Kempten wohnenden Familie Mohr trat ein Brief von der in Messina anfalligen Frau Cacer, einer Schwester der Frau Mohr, ein, in der ohne Angabe des Abreisungsdatums mitgeteilt wird, daß Frau Bacer mit ihrem Mann, zwei Töchtern und deren Vätern wie durch ein Wunder gerettet sind, während die übrigen Verwandten getötet wurden. — In das Neapeler Hospital wurde nach ein Fräulein Behr aus Messina, gebürtig aus Steinfürder in Bayern, gebracht.

### Den großen Sammeltag

in ganz Stalien schildert anschaulich ein Berichtestatter des „B. T.“:

Auf dem Platz vor dem Bruchsee des Teatro Massimo und vor dem Teatro Bellini in Palermo wurde der Festzug der Tausende und die Schärpe der Bevölkerung in Szene gesetzt, jedermann auf die Straße, auf den Balkon, aus Fenster herauszulachen, und dazu bedurfte man des Sonnenheims. Nun saßen auf beiden Plätzen zwölf große offene Tourwagen der Gariboldi auf, mit Militärbesatzung besetzt und von Soldaten

geschaffen. Auf den Wagen nahmen Herren vom Hilfsleistungsausschuss Platz. Trompeter schritten zur Seite und nach zwölf verschiedenen Richtungen leiteten sie die Wagen in Marsch. Vor jedem Hause wurde Halt gemacht, und von allen Seiten strömten die Gaben zusammen. Kaufleute brachten aus ihren Läden Waren herbei, Tabak, Früchte, Kuchen, Güte mit Reis und Malabar, Halschen mit Wein und Sekt, Kleider, kurzum waltete jeder herbei. Und aus den Fenstern und von den Balkons herab floß ein Bündel nach dem anderen. Weiten, Wäsche, Arbeitszeug aller Art und Spüdwäsche, Männer Hüte und Frauen. Ganze Stände voll der verschiedensten Gegenstände wurden herangebracht, und so die Wagen nahen, wo die Trompeter ihre Signale ertönen ließen, war die Bewohnerschaft des ganzen Hauses sofort in Bewegung, um die längst gepackten Bündel den Sammlern zu übergeben.

Daneben hielt man eine reiche Ernte an barem Gelde. Hunderte Herren und Damen, mit Sammelbüchsen ausgerüstet, umgeben die Wagen, und wohl niemand entzog sich der Pflicht, nicht nur einmal, sondern oft im Laufe des Tages eine Gabe beizubringen. Und damit diejenigen, die im Hause blieben, doch auch ihr Erscheinen an barem Geld beitragen konnten, hatte man die Büchsen an langen Stangen befestigt, die hoch hinauf in die Fenster der Etagen und in die Balkons gerichtet wurden. Reich waren die Wagen, die zunächst durch die Straßen der wohlhabenden Stadtteile fuhren, zum ersten Male gefüllt. Aber noch rascher hatte man die Gaben in Deposits verpackt und fuhr mit den leeren Wagen zu neuem Beutegang. In den ärmeren Stadtteilen füllten sich die Gefährte nicht so rasch. Aber auch hier wollte jeder etwas geben, und das Sprichwort „A time to be a king and a time to be a beggar“ zeigte sich von neuem demnach. Da kamen ärmliche Frauen und brachten ein Hemd, einen Rock, ein paar Hüte, Männer reichlich einzelne Hosen, Stiefel und Hosen, was ihnen im Augenblick von ihrer eigenen bescheidenen Habe entbehrlieh erschien, und das alles in buntem Gemisch tendender Menschen, die durcheinanderrennen, rennen, gestikulieren mit ihren flatternden Beiwägen und Körbchen, und alle auf demselben Sammelplatz auf das Sammelwerk sieben wollen, dazu Glockengeläut, Trompetenfanfaren und heller Sonnenchein. Zur Stunde des Mittagmahls kamen dann die Sammler an alle Hotelplätze, um von den Gassen auch die geblühende Bevölkerung zu verlangen, und noch tagüber wurde jede Droste, jede Omnibus von den freiwilligen Helfern getrimmt, damit kein Passagier, ohne keine Spende abgefertigt zu haben, vorbeifahre.

Das war der allgemeine Einzug in Palermo.

### Gift ist ein größeres Elend?

Major Deza aus Catanzaro hat seine drei Töchterchen in einem Erbschaftsstreit die heute zerstörte Bagnana. Die drei Mädchen hatten das Weinachtsfest bei den Großeltern verbracht und sollten Montag morgen nach Bagnana zurückfahren, wurden aber verhaftet. Der Vater reiste nach Reggio und grub selbst die drei Körperchen aus, die bis zur Unkenntlichkeit verformt waren. Er weinte nicht, und konnte nicht mehr weinen. Der Major lachte nach einem Satz für seine drei Lieben und fand schließlich eine Vornahme. Dahinter betete er die blutigen Glieder der Kinder. Dann suchte er nach irgend jemand, der ihm helfen könnte, die Leichen zu bestatten. Niemand war da. Endlich erwarb er eine kleine Kapelle, in der er die Leichen bestattete. Die beiden Töchter die traurige Post auf den Rücken des Tieres und gingen stumm zum Friedhof. Der Totengräber ist tot, die Briefe sind tot. Der Vater nimmt den Spaten des Bauern und gräbt das Grab, nimmt Mühselig vom Werkeln, was ihm die Welt bot, und schauelt dann wieder zu. Dann kehrte er in seine Garnison zurück und fand seine Frau im Irrenhaus vor. Von seinen Kameraden wurde er nicht wieder erkannt; sein Saar war schneeweiß geworden.

### Eine seltsame Rettung.

Ein Matrose des Panzers „Regina Elena“ war mit Domenica Speranza, die unter dem Namen Messina schiffbrüchig wurde, verlobt. Die Matrose erkrankte die Erkrankung seine Braut auszurufen. Er grub Heberhack vier Tage nach der Verlobung, ohne sie zu finden. Am Sonntag hatte er alle Hoffnung verloren und schrie trübsal an Bord zurück. Müde von unglücklicher Arbeit schrie er ein. Da hörte er im Traum, wie ihn seine Braut rief und ihn anriefte, sie zu retten. Da hat der Matrose am nächsten Morgen noch einmal seine Freunde zur Hilfe, und es gelang ihnen vereint, das Mädchen aufzufinden und zu retten. Sie war munter und gesund und fiel ihrem Bräutigam um den Hals und küßte ihn. Sie erzählte, sie sei im Augenblick des Erdbebens in tiefe Ohnmacht gefallen, aus der sie erst in der letzten Nacht erwacht ist. Sie habe die Worte ausgerufen, die der Bräutigam gehört habe. — Ein merkwürdiger Fall von Telepathie.

### Königliche Samariter.

Der italienische Luftminister Orlando ist aus dem Erdbebengebiet wieder in Rom eingetroffen, und in einem Interview, das er einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ gewährt hat, schildert er den gemäßigten Eindruck, den die grauenvolle Katastrophe auf ihn gemacht hat. Er sprach dann von den heroischen Bemühungen der Helfer und mit bewundernden Worten schildert er die Tätigkeit des Königspaares, das alle äußeren Anforderungen seines Ranges achsellos beiseite schiebt, an den Stätten der größten Gefahr allen anderen unergründeten vorangeht und überall selbst mit Hand anlegt.

„Gewiß, unglücklich sind die Ate von Herodotus; aber an der Spitze aller stehen doch, ohne jede Uebertreibung, unsere Herrscher. Sie sind wahrhaft groß. Der König sieht sich hundertmal an den bedrohten Stellen ad hoc der Gefahr aus, nicht um sich selbst besorgt, sondern nur erfüllt von dem Drange, Hilfe zu leisten und zu retten. Sein Beispiel hob den Mut aller. Die Königin übertrug sich unerschrocken, was ich zu ihrem Lobe auch sagen würde, es wäre zu wenig. Was allein, ohne Begleitung, hat sie ohne Unterlaß Taten der Barmherzigkeit und Taten des Selbstmutes verrichtet und ich kenne keine andere Frau auf der Welt, die so groß deren Aufopferung auch sein möge, die das hätte vollbringen können, was die Königin getan hat, mit jener Selbstverleugung, mit jener Einfachheit, Klugheit und Festigkeit, von denen die Königin in diesen fünf Tagen Probe oblegte. Unerkannt und ohne erkannt werden zu wollen, wurde sie von vielen für eine einfache Krankenwärterin gehalten. Es genügt zu sagen, daß die Königin selbst mehr als 200 Verwundete verbunden hat und überall selbst Hilfe spendet. Eine Schar unbestimmter Verwundeter steht während am Abend, Stoffe waren nötig, eine Verlast hat sie.

Im Nu hatte die Königin im Hospital ein Arbeitszimmer eingerichtet, sie selbst begann zu arbeiten und mit ihr die leichter verwundeten Frauen. Man erzählte ihr, daß ein Wagnis mit Stoffen vor einigen Tagen für irgend einen Kaufmann eingetroffen ist. Sofort befestigt sie nachplan, sie werden in die Werkstatt geschickt, und sie selbst beginnt sofort Näde und Beinscheiter für die Verwundeten und Kindergebänder zu schneiden und zeigt

dann den Frauen, was man mit Eifer und Energie leisten kann. Eigenhändig hat sie viele Näde befestigt.

Im Hospital muß eine schmerzgewandete Frau sofort operiert werden. Größte Sorgfalt ist nötig, und keine Stunde Zeit zu verlieren. Im Zimmer ist außer der Kranken und der Königin nur der Chirurg, sonst kein Mensch, der Hilfe leisten könnte. Ohne Jögern sagt die Königin die Beine der Verwundeten, legt sie sich auf die Schultern und hält sie so während der Operation; dann, als die lösende Frau unruhig wird, beruhigt sie sie, tröstet sie, redet ihr zu und hält dabei die Beine eines eine halbe Stunde lang, bis die Operiererin endlich von einer herbeieilenden Krankenschwester gebettet werden darf. Kluglos ist ihre Sorge für die Kinder. Weinend klagt ein kleines Mädchen: „Ich habe meine Puppe verloren.“ Im Nu hat sie die Königin beruhigt. In zwei Minuten hat die hohe Frau aus Stoffen eine neue Puppe gemacht und mit glühendem Lächeln dem Kind die Gabe in Empfang.

„Ich gedenke Sie mit“, so wiederholte Orlando, „die Königin ist unerschrocken durch ihre Güte, durch ihre Gefühlstiefe und ihre wirklich außerordentliche Klugheit.“

### Ein verfeinerter Baum.

Aus Paris wird uns berichtet: Eine interessante Sehenswürdigkeit wird demnächst im Pariser Botanischen Garten aufgestellt werden: ein uralter verfeinerter Baumstamm, den Pierpont Morgan der Mineralogischen Abteilung des Pariser Museums zum Geschenk gemacht hat. Vor vielen Jahrhunderten wurde ein ganzer Wald ähnlich von dem heutigen Holzort in Arizona überflutet; in stummer Arbeit haben die Wasser alle Fibern des Holzes in Achat und bisweilen in Quarz umgewandelt. Das Exemplar dieser verfeinerten Röhre, das jetzt in Paris eingetroffen ist, eines der schönsten, der Baumstamm misst über 50 Zentner bei einer Länge von 15 Meter und einem oberen Durchmesser von einem Meter. Die Oberfläche des feinsten Stüdes ist in Quarzflüssigkeit sorgfältig poliert worden und bietet in seinem reinen Quarzstein, das eine leuchtende Staia vom tiefen Rot bis zum strahlenden Goldgelb durchläuft, unterbrochen von grünen und grauen Adern, einen prächtigen Anblick.

Der Wegelagerer in Frauenkleidern. Ein verwegenes Verbrechen hat ein Landstreicher in der Jungferheide verübt. Ein Soldat der Luftschiffabteilung hatte nachmittags einige Beamte auf einem Zweiparmer nach Charlottenburg gefahren. Abends trat er die Heimfahrt nach der am Tegeler Schießplatz gelegenen Kaserne an. Als er in der Jungferheide am Hinfelbenden-Denkmal vorbeifuhr, trat aus dem Gebüsch eine Gestalt in Frauenkleidern. Die fremde Person fragte den Soldaten, ob er nach der Luftschiffabteilung gehe, versetzte, aber es nach der Luftschiffabteilung geantwortet hatte, versetzte die Unbekannte dem Handspiegel eines so kräftigen Schlag auf die Nase, daß das Tier vor Schmerz aufschrie. Der Soldat hatte schwere Wunden, die beiden Pferde zu bändigen. Im nächsten Augenblick sprang die Fremde auf den Wagen und überließ den Soldaten. Sie sagte ihm um die Brust und würgte ihn am Hals. Der Ueberfallene merkte bald, daß es sich um einen verleideten Mann handelte, und er legte sich tapfer zur Wehr. Der Missetäter ergriff, als sein Plan scheiterte, die Flucht. Verleitet war der Täter mit grauem Umhang und braunem einfachen Frauenhut.

Tob in der Babenwiese. Beim Baden gestorben ist der 61 Jahre alte Schriftsteller Dr. phil. Gustav Schneider in Berlin. Als gestern morgen beim Aufstehen kam, um aufzuräumen, fand sie ihn tot in der Babenwiese liegen. Nach dem Gutachten eines Arztes hatte ihn schon am Abend vorher der Schlag getroffen.

Doppelselfmord. Ein Liebespaar aus Nürnberg, das in Gunzenhausen beschäftigt war, der zwanzigjährige Buchhalter Franz Gieseler und die vierundzwanzigjährige Werkmästertochter Frieda Widel, wurden im Walde bei Gunzenhausen erschossen aufgefunden.

Mörderischer Ueberfall. In Felds (Oberfranken) hat der Kleinbauern Robt die beiden Bauernsöhne Rott und Vogel nachts nachts überfallen und mit Schlagsteinen und Messer scharflich zugerichtet. Beide Verletzten wurden im Sterben aufgefunden.

Ein Zwillingsspaar verheiratet. Ein seltsamer Geburtsfall ereignete sich vier Tage im Dorfe Neuss-Gölln bei Quaburg i. P. Die Ehefrau des dort wohnenden Kaufmanns F. schenkte Zwillingstochterchen das Leben, von denen das eine am 31. Dezember abends geboren wurde, während das andere mehrere Stunden später, am 1. Januar dieses Jahres, das Licht der Welt erblickte. Die Kleinen gehören demnach verschiedenen Jahrgängen an, obwohl sie Zwillinge sind.

Wölfe im Esch. Wie aus Ueberfrank gemeldet wird, haben sich dort wieder Wölfe eingestellt. Ein besonders großes Tier machte bei dem Ortslehrer die Antrittsvisite. tags darauf wurde der Wolf in der Nähe eines Schaafstalles gesehen. Junge Wölfin des Ortes bewachten sich mit Knütteln und Schaufeln und verfolgten das Tier, aber es gelang diesem, in den nahen Wald zu entkommen. Seitdem ist der Wolf wiederholt in den Ort gekommen, leider war aber niemals ein Jäger in der Nähe, der das Tier zur Strecke gebracht hätte.

Ein internationaler Luftschiffkongreß wird am Montag, dem 11. d. M., in London, im Hotel (Metropole), unter dem Vorhitz des Prinzen Bonaparte stattfinden, in dem auch Deutschland Abgeordnete schicken wird. Das Wegererecht in der Luft wird eine der wichtigsten Fragen sein, die zur Beratung kommen.

Fünfzig Jahre im Krankenhaus. Ein eigenartiges Jubiläum haben gestern zwei Patienten des „Königlichen Hospitals für Infanteriere“ in London gefeiert. Denn gestern waren 50 Jahre vergangen, seit Sarah Sturford und Sarah Jones in diesem Hospital als untrübere Patienten aufgenommen wurden. Sie haben indessen ihr schreckliches Leiden mit Geduld und Ergebung getragen und sämtliche Ärzte und Wärterinnen, die zur Zeit ihres Eintritts in das Hospital dort tätig waren, überlebt. Der eigenartige Jubiläumstag wurde vom Personal des Hospitals feierlich begangen.

Ein Paradies für Heiratslustige. In Schottland vermittelt findige Abolaten jetzt die Eheschließung für insgesamt zehn Mark, und jeder, der diese Summe aufzubringen vermag, kann für diese Summe in Schottland heiraten. Der Staatsbeschafter fragt nur, ob die erscheinenden Brautleute von den angetrauten Verlobten identisch sind, und zwei Zeugen müssen versichern, daß die beiden Eheschließenden vor der Trauung 24 Tage in Schottland gemeint haben und sich freiwillig und im Vollbesitz ihrer geistigen Sinne und ihres Verstandes heiraten wollen.

Einen interessanten Einblick in die Unwissenheit amerikanischer Verhältnisse gewährt die Ziffer, die kürzlich von dem statistischen Amte der Vereinigten

Staaten veröffentlicht worden sind. Danach sind im Laufe des vergangenen Jahres nicht weniger als hundert Personen getötet worden. Durch Mord oder Todschlag haben 8952 Personen ihr Leben verloren und 92 wurden hingerichtet. Die Anzahl der Selbstmorde belief sich auf 10852 und die Höhe der angemeldeten Geburtenüberschläge erreichte die ungeheure Summe von 135000 Dollar.

## Letzte Nachrichten.

### Deutschland und die Orientkrisis.

Wien, 7. Jan. Das „Freundenblatt“ stellt an leitender Stelle fest, daß die Meldung der „Germania“, ein österreichischer Diplomat in Berlin hätte in einer Zuschrift an die Wiener Reichspost die Forderung erhoben, daß Deutschland mehr als bisher in Konstantinopel im Interesse Oesterreich-Ungarns wirken solle, jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt und sich als tendenziöse Redaktionen erweist. Die Reichspost habe in ihrem, diesem Gegenstand gewidmeten Artikel niemals einen österreichischen Diplomat in Berlin als Quelle angegeben.

### Serbien und Oesterreich.

Wien, 7. Januar. Die erwartete Aufklärungsdepesche aus Belgrad ist im Auswärtigen Amt noch nicht eingetroffen, was darauf schließen läßt, daß Serbien gelassen ist, sich anderswo Rat zu holen, wie es sich in der gegenwärtigen Krise zu verhalten hat. Man beachtichtigt übrigens hier, die Seiten vorläufig nicht zu kraß zu ziehen. Der erste serbische Uebergriff wird mit sanfter Gewalt zurückgewiesen werden. — An eine Einmischung Aufstans glaubt man nicht, ist aber auf alles vorbereitet. Auch in London scheint jetzt eine andere Meinung durchzubringen, wobei die Festlegung Italiens durch das Erdbeben-unglück vielleicht mit in Betracht kommt. (Siehe auch unter Ausland.)

### Die Erdbeben-Katastrophe.

Neapel, 7. Januar. Der Erzbischof von Messina unternahm eine Prozession zum Kirchhof Maregrosso und legnete dort die im Wallengrab Beerdigten ein. Abwahn begab er sich nach dem erzbischöflichen Palais und sprach den Segen über die dort verstorbenen Priester.

Mit der Verteilung von Lebensmitteln wurde plötzlich einestunden, da vorgelesen 50 000 Nationen verteilt worden waren, während sich nur 20 000 Flüchtlinge und Soldaten in der Stadt befanden. Dies ist ein Zeichen dafür, daß die Spannen Messina als eine Wohlthätigkeitsanstalt betrachten. In einem Eisenbahnwagen verarmten sich die übriggebliebenen 17 Provinzial-Abgeordneten; sie forderten für sich die Übertragung der obersten Zivilgewalt. — Minister Giolitti verlangt Schutzmahregeln gegen die Ausbreitung flüchtiger junger Mädchen. — Der Marineminister fordert dringend die Wiederherstellung der Seuchstürme an der Meerenge von Messina zur Sicherung der Schifffahrt.

### Die Hilfsaktion.

Berlin, 7. Jan. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den Magistratsantrag auf eine Spende von 50 000 Mark für die Geschädigten.

London, 7. Jan. Die von dem Lord Mayor veranstaltete Sammlung für die von dem Erdbeben Betroffenen ergab in der ersten Woche die Summe von 60 000 Pfund.

Jansbrunn, 7. Jan. Erzbischof Eugen übergab dem katolischen Konful den Betrag von 15 000 Kronen für die Geschädigten.

### Verhafteter Luftmörder.

Wien, 7. Jan. Wegen des am Weihnachtsabend an einem Knecht begangenen Luftmordes wurde der Schuhmacher Reif verhaftet. Reif wird von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, mit dem im November d. J. bei Forzheim verübten Luftmord in Verbindung zu stehen.

### Keine Elektrizitäts-Steuer?

Karlsruhe, 7. Jan. Wie der Badischen Presse aus Berlin mitgeteilt wird, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Elektrizitäts-Steuer-Vorlage zurückzuziehen.

### Angenehme Beamtin.

Offenbach, 7. Januar. Das Bürgermeisteramt hat gegen den Oberbuchhalter Gren und den Buchhalter Damael wegen Diebstahls das Disziplinarverfahren eingeleitet.

### Töblicher Unfall in einem Kohlenbergwerk.

Oberfurth, 7. Jan. In den hiesigen Kohlenbergwerken erprobten 2 1/2 Kilo Dynamit, wobei ein Mann getötet und zwei schwer verletzt wurden.

### Keine Orientfahrt König Eduards?

London, 7. Jan. An ansehender Stelle erklärt man, a b s o l u t n i c h t von einer Reise für den Februar in Aussicht genommene Reise des Königs Eduard nach Konstantinopel zu wissen.

### Wetter-Aussichten.

- 8. Jan.: Räucher, vielach heiter, harter Frost.
- 9. Jan.: Nebel heiter mit Wolkenzug, kalt, Frost.
- 10. Jan.: Heuchelt, windig, trübe, Niederschläge.
- 11. Jan.: Nebel trübe, heiter, mäßig.
- 12. Jan.: Nebel, trübe, leicht, Niederschläge, milde.
- 13. Jan.: Wind, heiter, heiter, heiter.

Leitung: Wilhelm Georg; Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil: für Provinzialnachrichten: Gericht und Sport: Eugen Frinkmann; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander; für den Interimsteil: Friedrich Endulat; Druck und Verlag von Otto Wendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. —  
— einschließlich „Unterhaltungsbild“ —



Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and changes. Includes sections for 'Deutsche Eisenbahn', 'Banken', 'Industrie', and 'Währungen'.

Währungen

Table of exchange rates for various currencies, including Gold, Silber, and other international rates.